

# Das Gewitter und das Märchen

Kiels Residenzkünstler Gerhard Oppitz beeindruckt mit Max Regers Klavierkonzert

VON CHRISTIAN STREHK

**KIEL.** Auch wenn es Brahms, Grieg oder Rachmaninow, später Prokofjew oder Bartók zu weit größerer Popularität mit ihren Konzerten für Solo-Klavier und Orchesterwogen gebracht haben: Den einsamen Gipfel, ehern und gewaltig, intelligent durchgestaltet und ausdrucksstark, hat eigentlich Max Reger aufgetürmt.

Und trotz des Einsatzes von Vater Rudolf und Sohn Peter Serkin oder auch von ähnlich kundigen Pianistenkollegen wie Eduard Erdmann (1953 war er der zweite Kieler Kulturpreisträger nach seinem Freund und Schwiegersohn Emil Nolde) erweist sich Kiels aktueller „Artist in Residence“ Gerhard Oppitz nach wie vor als der Idealinterpret des f-Moll-Koloss' – auf Augenhöhe mit seiner eigenen legendären

**Stimmiges Verhältnis: GMD Georg Fritzsch und Pianist Gerhard Oppitz im Schloss.**

FOTO: M. EHRHARDT



Schallplatteneinspielung.

Im Kieler Schloss ist jedenfalls schon bei den donnernden Oktavketten des Beginns klar, dass hier der Mann am Flügel tief beeindruckend über der Sache steht. Ganz besonders begeistert er in den andächtig intensiviert ausgekosteten lyrischen Passagen und im Herzstück des Werks, dem wirklich „con gran espressione“ erfüll-

ten *Largo*. Oppitz modelliert hier seinen in mehrere Passionschoräle eingewobenen Part mit größtmöglicher Tonwärme und Differenzierung.

GMD Georg Fritzsch macht sofort deutlich, dass er Regers Partitur hochdramatisch auffasst. Da grollt die Pauke, brausen die tiefen Streicher, dröhnen die Bläser der gut präparierten Philharmoniker. Immer

wieder überrollt das Orchesterbeben den satt klingenden Steinway, doch stimmt das Verhältnis. Im virtuos aufschäumenden Finale finden alle Beteiligten zudem zu einem sprühenden Effektwitz, der Joachim Kaisers Behauptung stützt, Reger gegenüber erscheine Pfitzner trocken und Richard Strauss oberflächlich. Das wegen des Kiel-Laufs wieder unübersehbar reduzierte Publikum feiert den Pianisten und seine Mitstreiter.

Nach der Pause zeichnen ihm die Philharmoniker ein idyllisch weiches Bild von Johannes Brahms' *Zweiter Symphonie D-Dur*. Fritzsch beginnt den ersten Satz gleich extrem ruhig, steigert und verlangsamt das Tempo nach Gefühl und Wellenschlag. Die Dauer ist damit sogar länger als bei der offenbar ähnlich bedächtigen Uraufführung unter Hans Richter.

Zusammen mit dem liebevoll ausgesungenen *Adagio* entsteht ein schönes Brahms-Erlebnis, eines für Träumer. Da ist alle norddeutsche Strenge gewichen, wird diese „Pastorale“ tatsächlich zu einem märchenhaften Landschaftsbild Wiener Art.

Vor allem im schwammig geratenen Finale fehlt es dann aber doch an letzter rhythmischer Präzision und Kontrasttiefe. Schon seinem Beginn geht das gedämpft Mystische ab, um daraus den befreiten Esprit des Folgenden gewinnen zu können. Vielleicht hat aber auch nur der Reger zu viel Probenzeit gefressen ... Die war es im Gedenkjahr aber wert.

➔ **Das Konzert** wird am heutigen Montag um 20 Uhr im Kieler Schloss wiederholt. Einführung 19.15 Uhr. Karten: 0431 / 901 901. [www.theater-kiel.de](http://www.theater-kiel.de)